

Zuerst erschienen unter dem Titel „Thomas von Aquin“ in dem von W. Rauch herausgegebenen Lexikon des katholischen Lebens (1952); Wiederabdruck in: J. Pieper, Werke, Bd. 8,1: Miscellen (zu den Bänden 1 bis 5), Register und Gesamtbibliographie (= Werke in acht Bänden), ed. B. Wald, Hamburg 2005, 40-43 (mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers).

Josef Pieper

## Kurze Auskunft über Thomas von Aquin

Im Werke des heiligen Thomas, welcher der „allgemeine Lehrer“ genannt wird, vereinigt sich die philosophische Überlieferung des Griechentums mit der theologischen Weisheit der ersten christlichen Jahrhunderte auf dem Grunde einer von der Heiligen Schrift und dem sakramentlichen Leben der Kirche her bestimmten Spiritualität zu einem bewunderungswürdigen Ordnungsgefüge der Wahrheit, dessen „Geschlossenheit“ jedoch nicht besagt, daß darin dem Geheimnis des Seins nicht ausdrücklich Raum gegeben und ehrfurchtsvolles Verstummen gezollt wäre. Die Kirche hat Thomas einen Rang zugewiesen wie sonst keinem Kirchenlehrer; in der Thomas-Enzyklika Pius XI. (*Studiorum ducem* vom 29.6.1923) heißt es, die Kirche bezeuge auf jegliche Weise, daß sie seine Lehre zu der ihrigen gemacht habe. Andererseits warnt die gleiche Enzyklika vor einer pedantischen und unfruchtbaren Kanonisierung des heiligen Thomas, die freilich seinem Geiste ganz entgegen sein würde.

Thomas wurde 1225 im Neapolitanischen, in Roccasecca, geboren; er stammt aus langobardisch-normannischer Familie; der Vater ist dem Hofadel des Hohenstaufenkaisers Friedrich II. zugehörig. Thomas verbringt seine Knabenjahre in Monte Cassino. 1239 kommt er nach Neapel und besucht dort die Universität Friedrichs II., die kurz vorher als erste reine Staatsuniversität des Abendlandes gegründet worden war. In Neapel zwei entscheidende Begegnungen: Bettelordensbewegung und Aristoteles. Die erste Begegnung führte zum Eintritt in den Dominikanerorden (1244); die zweite, vermittelt durch einen irischen Universitätslehrer, wurde der erste Schritt zu der für das Abendland so folgenreichen Einförmung der aristotelischen Weisheit in das theologisch-philosophische Gefüge der christlichen Weltanschauung. 1245 kommt Thomas nach Paris; dort Begegnung mit Albert dem Großen, mit dem er wenig später für einige Jahre nach Köln geht (1248-1252), dann Berufung in die öffentli-



che Lehrtätigkeit an der Universität Paris, von 1256 bis 1259 als Professor der Theologie. Von 1259 an ist Thomas, dessen Lebensgang nicht selten als besonders ereignisarm dargestellt wird, nie mehr länger als zwei bis drei Jahre am gleichen Ort und im gleichen Amt gewesen. Aufträge zur Einrichtung von Ordensschulen, Lehraufträge am päpstlichen Hof Urbans IV. und Klemens' IV. und vor allem ein zweiter, äußerst fruchtbarer Lehraufenthalt an der Pariser Universität nehmen ihn in Anspruch und verzehren seine Kraft, so daß er auf dem Wege zur Erfüllung seines letzten Auftrages (Teilnahme am Konzil von Lyon), noch nicht fünfzig Jahre alt, stirbt, im süditalienischen Zisterzienserkloster Fossanuova (1274). 1323 erfolgt die Heiligsprechung, 1567 die Erhebung zum Kirchenlehrer.

Das schriftstellerische *Werk* umfaßt – außer einer großen Anzahl von kleineren Streitschriften (meist zur Verteidigung der Bettelorden) und Abhandlungen philosophischen, dogmatischen und aszetischen Inhalts – vor allem umfangreiche Kommentare zu fast allen Werken des Aristoteles, aber auch zu mehreren Büchern der Heiligen Schrift (*Matthäus-*, *Johannesevangelium*, *Paulusbriefe*); ferner zu dem aus den Werken der Kirchenväter, vor allem Augustins zusammengestellten *Sentenzenbuch des Petrus Lombardus*; zu erwähnen bleiben noch die großen *Quästionen*-Werke über die Wahrheit, über die Tugenden, über das Böse, über die Macht Gottes sowie endlich die beiden *Summen*: die *Summe wider die Heiden* und die *Theologische Summe* (die freilich Fragment geblieben ist, und das nicht eigentlich, weil Thomas »darüber gestorben« wäre, sondern weil er, nach einem mystischen Erlebnis im Spätherbst 1273, sich weigerte, weiterzuschreiben: »Alles, was ich geschrieben habe, erscheint mir wie Spreu, verglichen mit dem, was ich geschaut habe und was mir offenbart worden ist«).

Man kann vielleicht sagen, Thomas habe in seinen Aristoteles-Kommentaren am kräftigsten auf seine Zeit gewirkt, in den *Quästionen*-Werken habe er am eindringlichsten seine eigensten Probleme entfaltet, und von der *Summa theologica*, die von ihm selbst als Anfänger-Lehrbuch gedacht war, seien die stärksten unmittelbaren Wirkungen für die nachfolgenden Jahrhunderte ausgegangen.

Die *Persönlichkeit* des heiligen Thomas ist entscheidend geprägt durch die Reinheit und zugleich Leidenschaftlichkeit seines Verhältnisses zur Wahrheit; von dort her wird vor allem verständlich, mit welcher Hingabe er *Lehrer* gewesen ist, ebenso

sehr darauf bedacht, die Wirklichkeit, so wie sie ist, mit völlig getreuer und unersättlicher Fassungskraft aufzunehmen, wie darauf, den Bestand des Wissens mit genialer Vereinfachungs- und Ordnungsenergie überschaubar und dem Verständnis sogar der Anfangenden deutlich zu machen.

Obwohl die *Weltansicht* ein so reiches und, wie schon anfangs gesagt, aus so verschiedenartigen Elementen zu einer anflitzhaften Einheit gebildetes Gefüge ist, daß sie weder einfachhin als »Aristotelismus« noch als irgendein anderer »ismus« gekennzeichnet werden kann (vor allem das mit dem aristotelischen anscheinend unvereinbare neuplatonische Element ist wichtig: es gibt bei Thomas mehr als 1700 Zitate aus dem Werke des Dionysius Areopagita!) – dennoch ist es die Zuwendung zu Aristoteles, welche die unterscheidende Prägung gibt. So ist es für ein Verständnis des »allgemeinen Lehrers« besonders notwendig, den Sinn dieser Zuwendung richtig zu verstehen. Entscheidend ist zunächst, daß Thomas aus Aristoteles nicht etwas Fremdes, Heidnisches, »Griechisches« in das christliche Seinsverständnis aufgenommen, sondern daß er in dieser natürlichen Weltweisheit die seit je auch (etwa bei Justin, Klemens von Alexandrien und anderen) als theologisches Anliegen formulierte Bejahung der sichtbaren Schöpfungswirklichkeit »wiedererkannt« hat. Mit dieser Bejahung der natürlichen sinnfälligen Welt (auch *im* Menschen selbst, der als *wesentlich* leibhaftig verstanden wird) steht Thomas einerseits gegen die »Unweltlichkeit« des mittelalterlichen Augustinismus, andererseits aber auch gegen die säkularisierte Weltlichkeit des sogenannten »lateinischen Averroismus« (eines von der arabischen Philosophie beeinflussten Aristotelismus, der die in der Renaissance zum Durchbruch gelangte Abtrennung der Kultur vom theologischen Bereich vorbereitet hat). Die Wirklichkeitszugewandtheit des heiligen Thomas hat ausdrücklich religiöse und theologische Wurzeln: nicht allein heiße es »den Schöpfer der Natur schmähnen, wenn einer sagt, die Neigung der Natur sei nicht recht«, sondern auch die Sakramente (»daß dem Menschen gerade in den sichtbaren Dingen die Arznei des Heiles gereicht wird«) seien ein Erweis für die seinsgemäße Gutheit der sichtbaren, sinnfälligen Welt.

Die durch Thomas zum erstenmal mit systematischer Konsequenz vollzogene Einbeziehung der »Welt« in die christliche Wirklichkeitsdeutung und -haltung ist ein Vorgang, in dem das spezifisch Abendländische Gestalt gewinnt. Und die damaligen Gegnerschaften des heiligen Thomas bezeichnen auch heute die

Gefährdung des abendländischen Geistes: einerseits die spiritua-  
listische und supranaturalistische Abkehr von der Schöpfungs-  
wirklichkeit, andererseits die Verweltlichung in all ihren Formen  
und Verkleidungen.